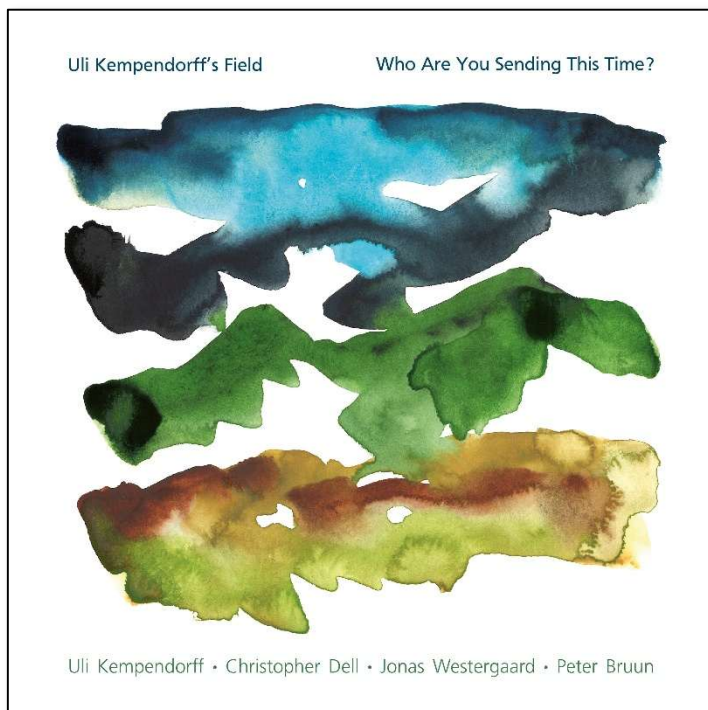


## Uli Kendorff's Field

### «Who Are You Sending This Time?»



#### CD:

Unit Records / Membran

UTR 5235

EAN-Barcode: 7640222862357

VÖ: 04. April 2025

Christopher Dell – Vibraphone

Jonas Westergaard – Double Bass

Peter Bruun – Drums

Uli Kendorff – Tenor Saxophone

Recording Engineer: John Fomsgaard

Mixing Engineer: John Fomsgaard

Mastering Engineer: John Fomsgaard

01 Dirge [04'24] 02 The Bronze Buckaroo [04'39] 03 Sehr Nüchtern [06'40] 04 A Ship A Week [04'59] 05 March No.2 from 10 Marches To Miss The Victory [04'51] 06 Wartocracy [04'34] 07 Vernacular Counterpoint [05'05] 08 Dirge Reprise [5'05] - Total [38'57]

Machen wir jetzt einfach weiter oder sortieren wir uns neu? Oder tun wir beides?

FIELD hat in den vergangenen Jahren einen eigenen Sound weniger gefunden als produziert. Alles ist näher aneinander gerückt und leiser geworden. Die Band arbeitet stärker kontrapunktisch als je zuvor und ist getragen von einem umsichtigen Einverständnis, von genauem Zuhören, von kollektiver Geistesgegenwart. Es gibt eine Übereinkunft, das herauszuarbeiten, worauf es ankommt. Kann sein, dass es eine Zeit lang für jeden auf etwas Anderes ankommt. Vom Spielmodell einer eingeübten und routinierten Arbeitsteilung, wo jeder stets weiß, was zu tun ist, ist FIELD weit entfernt. So entstehen für die Musik weite Freiheitsräume. In denen warten viele Fragen.

Womit anfangen? Am besten mit einem Klagelied. „Dirge“ ist eine Gattungsbezeichnung dafür. Es gab Philosophen, die den Ursprung der Musik im Geist der Klage, der Trauer, des Abschieds sahen. Man muss diese Idee nicht teilen, aber immerhin kannte die antike Mythologie den Sänger Orpheus, der sogar den Höllenhund Cerberus zum Zuhören bringen konnte und es fast geschafft hätte, mit seinem Klagegesang Eurydike aus dem Hades zu erlösen. Dieser Gesang muss ziemlich leise gewesen sein. Dass die Sache am Ende schief ging, lag nicht an der Musik.

Trauerlieder gelten dem Andenken bestimmter Menschen, sind aber zugleich universell, wie das Gefühl der Trauer selbst. Uli Kendorff, der das Lied geschrieben hat, hat an Carla Bley gedacht, die Ende 2023 gestorben ist und nicht nur ihm fehlt. Andere in der Band dachten vielleicht an den Fluxus-Komponisten Henning Christiansen, dessen Grab auf der Insel Møn, wo die Band das Album aufgenommen hat, zu finden ist. „Dirge“

kommt in zwei Versionen vor. Sie zeigen zwei Wege, das Material im Quartett zu verarbeiten und umschließen das Ganze wie eine offene Klammer.

„The Bronze Buckaroo“ war eine Serie sogenannter race movies in den 1930-er Jahren, Herb Jeffries spielte darin den schwarzen Cowboy-Sänger Bob Blake. Race movies wurden für ein fast ausschließlich afroamerikanisches Publikum und mit fast ausschließlich schwarzer Besetzung produziert. Henry Threadgill und Sonny Rollins sollen sich diese Filme gern angeschaut haben. Übrigens gab es auch so genannte race music. 1956 hatte Elvis Presley mit „Hound Dog“ von Jerry Leiber und Mike Stoller, das zuvor in der Version von Big Mama Thornton erfolgreich gewesen war, einen Nummer-Eins-Hit in der anderen, der weißen Hitparade. „The Bronze Buckaroo“ wechselt entsprechend mehrfach Tempi und Stimmung, Uli Kempendorff reitet als freier Radikaler über die Prärie. „Sehr nüchtern“ liefert einen weiteren Beleg für die Agilität und die hochelastische Dynamik, die das Quartett miteinander entwickelt hat. Eine frühere Version des Stücks findet sich auf dem vorletzten FIELD-Album „Heal The Rich“.

Jeweils ein Schiff pro Woche mit über 100 Bruttoregistertonnen hat das internationale Frachtschiffahrtswesen bis 2022 im Durchschnitt verloren. Seither sind die Zahlen leicht gesunken, wenn auch auf kein beruhigendes Maß. Die meisten Frachtschiffe sind nicht so konstruiert, dass sie so genannte Monsterwellen heil überstehen können – und diese Wellen sind häufiger als man bisher dachte. „A Ship A Week“ spürt der Frage nach, wie es sich anfühlen könnte, wenn eine kleine Besatzung auf einem manövrierunfähigen Schiff auf Hilfe warten muss. Spiel mir das Lied vom Tod ...

Als der Pazifist Mauricio Kagel Ende der 1970-er Jahre die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“ komponierte, herrschte in seinem Herkunftsland Argentinien eine Militärdiktatur. Kagel hatte ein klares und kritisches Verhältnis zur Marschmusik: „Musik kann sich in den Köpfen jener wirkungsvoll einnisten, die Sprengköpfe zu verwalten haben“, sagte er. Und die Aufführung aller zehn Märsche hintereinander, meinte er, sei „ausdrücklich zu vermeiden“.



© Frank Schindelbeck

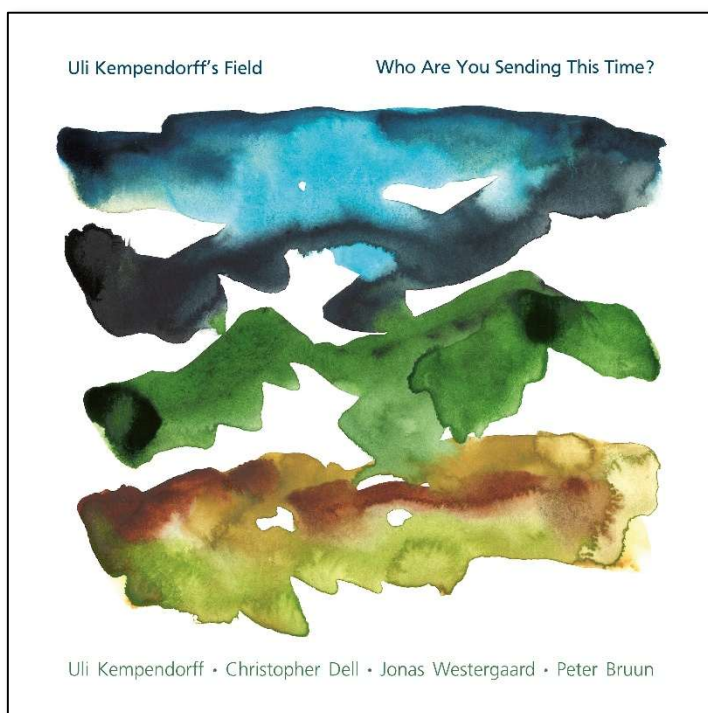
FIELD spielt den zweiten Marsch, Bezeichnung: Allegro. Damit sind wir bei der „Wartocracy“. Das ist eine Wortneuschöpfung. Sie weist darauf hin, dass wir zurzeit eine noch vor kurzem unvorstellbare Normalisierung von Krieg und Militarisierung des gesellschaftlichen Diskurses erleben. Die Band geht mit dem Wort umsichtig um. Sie beleuchtet und prüft es von verschiedenen Seiten. Sie findet den Bedeutungsgehalt befremdlich, vielleicht auch bedrohlich. Was soll das? Die Band reagiert kontrapunktisch.

Und was hat es mit diesem Kontrapunkt auf sich? Eigentlich ist das ein Wort für eine sehr alte, auf strengen Regeln aufbauende Art des Komponierens, in der selbständige Stimmen sich miteinander, nacheinander, umeinander am Material abarbeiten. Wenn man die Regeln etwas lockert, wird die Sache nicht weniger komplex, aber freigeistiger. FIELD hat eine eigene Mundart in der großen Sprachwelt des Kontrapunktes entwickelt: „Vernacular Counterpoint“.

**Kontakt:** cubus-music, Judith Kobus, Gereonswall 41, D-50670 Köln, +49 221.37 99 09 56, info@cubus-music.de

## Uli Kendorff's Field

### «Who Are You Sending This Time?»



#### CD:

Unit Records / Membran

UTR 5235

EAN-Barcode: 7640222862357

VÖ: 04. April 2025

Christopher Dell – Vibraphone

Jonas Westergaard – Double Bass

Peter Bruun – Drums

Uli Kendorff – Tenor Saxophone

Recording Engineer: John Fomsgaard

Mixing Engineer: John Fomsgaard

Mastering Engineer: John Fomsgaard

01 Dirge [04'24] 02 The Bronze Buckaroo [04'39] 03 Sehr Nüchtern [06'40] 04 A Ship A Week [04'59] 05 March No.2 from 10 Marches To Miss The Victory [04'51] 06 Wartocracy [04'34] 07 Vernacular Counterpoint [05'05] 08 Dirge Reprise [5'05] - Total [38'57]

Machen wir jetzt einfach weiter oder sortieren wir uns neu? Oder tun wir beides?

FIELD hat in den vergangenen Jahren einen eigenen Sound weniger gefunden als produziert. Alles ist näher aneinander gerückt und leiser geworden. Die Band arbeitet stärker kontrapunktisch als je zuvor und ist getragen von einem umsichtigen Einverständnis, von genauem Zuhören, von kollektiver Geistesgegenwart. Es gibt eine Übereinkunft, das herauszuarbeiten, worauf es ankommt. Kann sein, dass es eine Zeit lang für jeden auf etwas Anderes ankommt. Vom Spielmodell einer eingeübten und routinierten Arbeitsteilung, wo jeder stets weiß, was zu tun ist, ist FIELD weit entfernt. So entstehen für die Musik weite Freiheitsräume. In denen warten viele Fragen.

Womit anfangen? Am besten mit einem Klagelied. „Dirge“ ist eine Gattungsbezeichnung dafür. Es gab Philosophen, die den Ursprung der Musik im Geist der Klage, der Trauer, des Abschieds sahen. Man muss diese Idee nicht teilen, aber immerhin kannte die antike Mythologie den Sänger Orpheus, der sogar den Höllenhund Cerberus zum Zuhören bringen konnte und es fast geschafft hätte, mit seinem Klagegesang Eurydike aus dem Hades zu erlösen. Dieser Gesang muss ziemlich leise gewesen sein. Dass die Sache am Ende schief ging, lag nicht an der Musik.

Trauerlieder gelten dem Andenken bestimmter Menschen, sind aber zugleich universell, wie das Gefühl der Trauer selbst. Uli Kendorff, der das Lied geschrieben hat, hat an Carla Bley gedacht, die Ende 2023 gestorben ist und nicht nur ihm fehlt. Andere in der Band dachten vielleicht an den Fluxus-Komponisten Henning Christiansen, dessen Grab auf der Insel Møn, wo die Band das Album aufgenommen hat, zu finden ist. „Dirge“

kommt in zwei Versionen vor. Sie zeigen zwei Wege, das Material im Quartett zu verarbeiten und umschließen das Ganze wie eine offene Klammer.

„The Bronze Buckaroo“ war eine Serie sogenannter race movies in den 1930-er Jahren, Herb Jeffries spielte darin den schwarzen Cowboy-Sänger Bob Blake. Race movies wurden für ein fast ausschließlich afroamerikanisches Publikum und mit fast ausschließlich schwarzer Besetzung produziert. Henry Threadgill und Sonny Rollins sollen sich diese Filme gern angeschaut haben. Übrigens gab es auch so genannte race music. 1956 hatte Elvis Presley mit „Hound Dog“ von Jerry Leiber und Mike Stoller, das zuvor in der Version von Big Mama Thornton erfolgreich gewesen war, einen Nummer-Eins-Hit in der anderen, der weißen Hitparade. „The Bronze Buckaroo“ wechselt entsprechend mehrfach Tempi und Stimmung, Uli Kempendorff reitet als freier Radikaler über die Prärie. „Sehr nüchtern“ liefert einen weiteren Beleg für die Agilität und die hochelastische Dynamik, die das Quartett miteinander entwickelt hat. Eine frühere Version des Stücks findet sich auf dem vorletzten FIELD-Album „Heal The Rich“.

Jeweils ein Schiff pro Woche mit über 100 Bruttoregistertonnen hat das internationale Frachtschiffahrtswesen bis 2022 im Durchschnitt verloren. Seither sind die Zahlen leicht gesunken, wenn auch auf kein beruhigendes Maß. Die meisten Frachtschiffe sind nicht so konstruiert, dass sie so genannte Monsterwellen heil überstehen können – und diese Wellen sind häufiger als man bisher dachte. „A Ship A Week“ spürt der Frage nach, wie es sich anfühlen könnte, wenn eine kleine Besatzung auf einem manövrierunfähigen Schiff auf Hilfe warten muss. Spiel mir das Lied vom Tod ...

Als der Pazifist Mauricio Kagel Ende der 1970-er Jahre die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“ komponierte, herrschte in seinem Herkunftsland Argentinien eine Militärdiktatur. Kagel hatte ein klares und kritisches Verhältnis zur Marschmusik: „Musik kann sich in den Köpfen jener wirkungsvoll einnisten, die Sprengköpfe zu verwalten haben“, sagte er. Und die Aufführung aller zehn Märsche hintereinander, meinte er, sei „ausdrücklich zu vermeiden“.



© Frank Schindelbeck

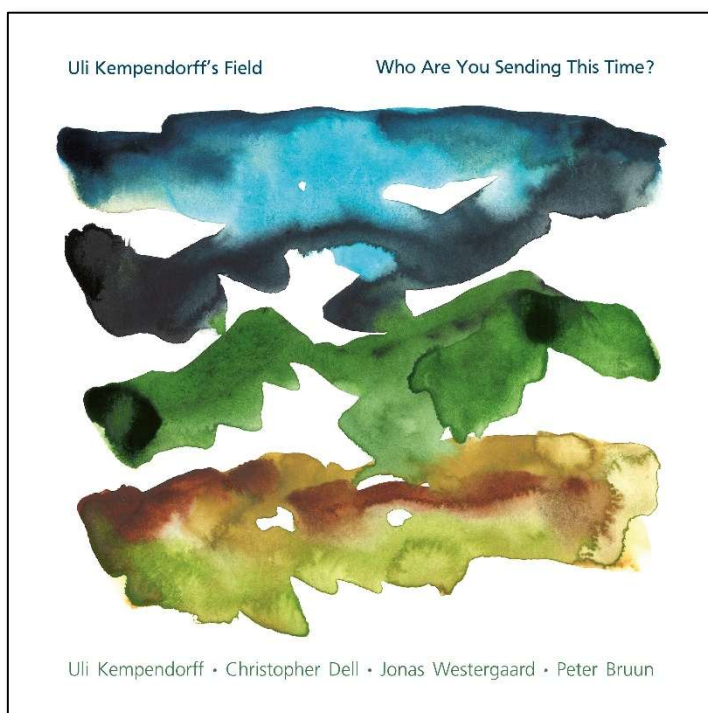
FIELD spielt den zweiten Marsch, Bezeichnung: Allegro. Damit sind wir bei der „Wartocracy“. Das ist eine Wortneuschöpfung. Sie weist darauf hin, dass wir zurzeit eine noch vor kurzem unvorstellbare Normalisierung von Krieg und Militarisierung des gesellschaftlichen Diskurses erleben. Die Band geht mit dem Wort umsichtig um. Sie beleuchtet und prüft es von verschiedenen Seiten. Sie findet den Bedeutungsgehalt befremdlich, vielleicht auch bedrohlich. Was soll das? Die Band reagiert kontrapunktisch.

Und was hat es mit diesem Kontrapunkt auf sich? Eigentlich ist das ein Wort für eine sehr alte, auf strengen Regeln aufbauende Art des Komponierens, in der selbständige Stimmen sich miteinander, nacheinander, umeinander am Material abarbeiten. Wenn man die Regeln etwas lockert, wird die Sache nicht weniger komplex, aber freigeistiger. FIELD hat eine eigene Mundart in der großen Sprachwelt des Kontrapunktes entwickelt: „Vernacular Counterpoint“.

**Kontakt:** cubus-music, Judith Kobus, Gereonswall 41, D-50670 Köln, +49 221.37 99 09 56, info@cubus-music.de

## Uli Kendorff's Field

### «Who Are You Sending This Time?»



#### CD:

Unit Records / Membran

UTR 5235

EAN-Barcode: 7640222862357

VÖ: 04. April 2025

Christopher Dell – Vibraphone

Jonas Westergaard – Double Bass

Peter Bruun – Drums

Uli Kendorff – Tenor Saxophone

Recording Engineer: John Fomsgaard

Mixing Engineer: John Fomsgaard

Mastering Engineer: John Fomsgaard

01 Dirge [04'24] 02 The Bronze Buckaroo [04'39] 03 Sehr Nüchtern [06'40] 04 A Ship A Week [04'59] 05 March No.2 from 10 Marches To Miss The Victory [04'51] 06 Wartocracy [04'34] 07 Vernacular Counterpoint [05'05] 08 Dirge Reprise [5'05] - Total [38'57]

Machen wir jetzt einfach weiter oder sortieren wir uns neu? Oder tun wir beides?

FIELD hat in den vergangenen Jahren einen eigenen Sound weniger gefunden als produziert. Alles ist näher aneinander gerückt und leiser geworden. Die Band arbeitet stärker kontrapunktisch als je zuvor und ist getragen von einem umsichtigen Einverständnis, von genauem Zuhören, von kollektiver Geistesgegenwart. Es gibt eine Übereinkunft, das herauszuarbeiten, worauf es ankommt. Kann sein, dass es eine Zeit lang für jeden auf etwas Anderes ankommt. Vom Spielmodell einer eingeübten und routinierten Arbeitsteilung, wo jeder stets weiß, was zu tun ist, ist FIELD weit entfernt. So entstehen für die Musik weite Freiheitsräume. In denen warten viele Fragen.

Womit anfangen? Am besten mit einem Klagelied. „Dirge“ ist eine Gattungsbezeichnung dafür. Es gab Philosophen, die den Ursprung der Musik im Geist der Klage, der Trauer, des Abschieds sahen. Man muss diese Idee nicht teilen, aber immerhin kannte die antike Mythologie den Sänger Orpheus, der sogar den Höllenhund Cerberus zum Zuhören bringen konnte und es fast geschafft hätte, mit seinem Klagegesang Eurydike aus dem Hades zu erlösen. Dieser Gesang muss ziemlich leise gewesen sein. Dass die Sache am Ende schief ging, lag nicht an der Musik.

Trauerlieder gelten dem Andenken bestimmter Menschen, sind aber zugleich universell, wie das Gefühl der Trauer selbst. Uli Kendorff, der das Lied geschrieben hat, hat an Carla Bley gedacht, die Ende 2023 gestorben ist und nicht nur ihm fehlt. Andere in der Band dachten vielleicht an den Fluxus-Komponisten Henning Christiansen, dessen Grab auf der Insel Møn, wo die Band das Album aufgenommen hat, zu finden ist. „Dirge“

kommt in zwei Versionen vor. Sie zeigen zwei Wege, das Material im Quartett zu verarbeiten und umschließen das Ganze wie eine offene Klammer.

„The Bronze Buckaroo“ war eine Serie sogenannter race movies in den 1930-er Jahren, Herb Jeffries spielte darin den schwarzen Cowboy-Sänger Bob Blake. Race movies wurden für ein fast ausschließlich afroamerikanisches Publikum und mit fast ausschließlich schwarzer Besetzung produziert. Henry Threadgill und Sonny Rollins sollen sich diese Filme gern angeschaut haben. Übrigens gab es auch so genannte race music. 1956 hatte Elvis Presley mit „Hound Dog“ von Jerry Leiber und Mike Stoller, das zuvor in der Version von Big Mama Thornton erfolgreich gewesen war, einen Nummer-Eins-Hit in der anderen, der weißen Hitparade. „The Bronze Buckaroo“ wechselt entsprechend mehrfach Tempi und Stimmung, Uli Kempendorff reitet als freier Radikaler über die Prärie. „Sehr nüchtern“ liefert einen weiteren Beleg für die Agilität und die hochelastische Dynamik, die das Quartett miteinander entwickelt hat. Eine frühere Version des Stücks findet sich auf dem vorletzten FIELD-Album „Heal The Rich“.

Jeweils ein Schiff pro Woche mit über 100 Bruttoregistertonnen hat das internationale Frachtschiffahrtswesen bis 2022 im Durchschnitt verloren. Seither sind die Zahlen leicht gesunken, wenn auch auf kein beruhigendes Maß. Die meisten Frachtschiffe sind nicht so konstruiert, dass sie so genannte Monsterwellen heil überstehen können – und diese Wellen sind häufiger als man bisher dachte. „A Ship A Week“ spürt der Frage nach, wie es sich anfühlen könnte, wenn eine kleine Besatzung auf einem manövrierunfähigen Schiff auf Hilfe warten muss. Spiel mir das Lied vom Tod ...

Als der Pazifist Mauricio Kagel Ende der 1970-er Jahre die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“ komponierte, herrschte in seinem Herkunftsland Argentinien eine Militärdiktatur. Kagel hatte ein klares und kritisches Verhältnis zur Marschmusik: „Musik kann sich in den Köpfen jener wirkungsvoll einnisten, die Sprengköpfe zu verwalten haben“, sagte er. Und die Aufführung aller zehn Märsche hintereinander, meinte er, sei „ausdrücklich zu vermeiden“.



© Frank Schindelbeck

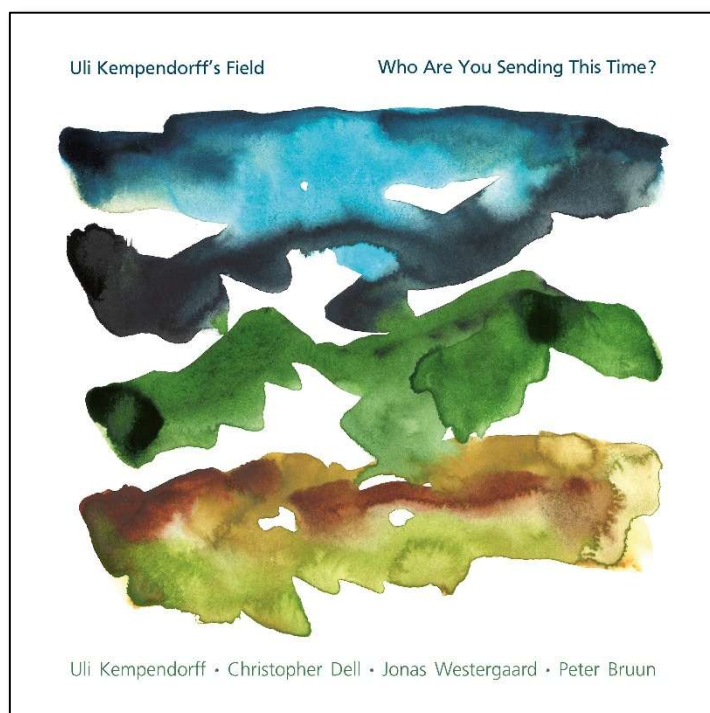
FIELD spielt den zweiten Marsch, Bezeichnung: Allegro. Damit sind wir bei der „Wartocracy“. Das ist eine Wortneuschöpfung. Sie weist darauf hin, dass wir zurzeit eine noch vor kurzem unvorstellbare Normalisierung von Krieg und Militarisation des gesellschaftlichen Diskurses erleben. Die Band geht mit dem Wort umsichtig um. Sie beleuchtet und prüft es von verschiedenen Seiten. Sie findet den Bedeutungsgehalt befremdlich, vielleicht auch bedrohlich. Was soll das? Die Band reagiert kontrapunktisch.

Und was hat es mit diesem Kontrapunkt auf sich? Eigentlich ist das ein Wort für eine sehr alte, auf strengen Regeln aufbauende Art des Komponierens, in der selbständige Stimmen sich miteinander, nacheinander, umeinander am Material abarbeiten. Wenn man die Regeln etwas lockert, wird die Sache nicht weniger komplex, aber freigeistiger. FIELD hat eine eigene Mundart in der großen Sprachwelt des Kontrapunktes entwickelt: „Vernacular Counterpoint“.

**Kontakt:** cubus-music, Judith Kobus, Gereonswall 41, D-50670 Köln, +49 221.37 99 09 56, info@cubus-music.de

## Uli Kendorff's Field

### «Who Are You Sending This Time?»



#### CD:

Unit Records / Membran

UTR 5235

EAN-Barcode: 7640222862357

VÖ: 04. April 2025

Christopher Dell – Vibraphone

Jonas Westergaard – Double Bass

Peter Bruun – Drums

Uli Kendorff – Tenor Saxophone

Recording Engineer: John Fomsgaard

Mixing Engineer: John Fomsgaard

Mastering Engineer: John Fomsgaard

01 Dirge [04'24] 02 The Bronze Buckaroo [04'39] 03 Sehr Nüchtern [06'40] 04 A Ship A Week [04'59] 05 March No.2 from 10 Marches To Miss The Victory [04'51] 06 Wartocracy [04'34] 07 Vernacular Counterpoint [05'05] 08 Dirge Reprise [5'05] - Total [38'57]

Machen wir jetzt einfach weiter oder sortieren wir uns neu? Oder tun wir beides?

FIELD hat in den vergangenen Jahren einen eigenen Sound weniger gefunden als produziert. Alles ist näher aneinander gerückt und leiser geworden. Die Band arbeitet stärker kontrapunktisch als je zuvor und ist getragen von einem umsichtigen Einverständnis, von genauem Zuhören, von kollektiver Geistesgegenwart. Es gibt eine Übereinkunft, das herauszuarbeiten, worauf es ankommt. Kann sein, dass es eine Zeit lang für jeden auf etwas Anderes ankommt. Vom Spielmodell einer eingeübten und routinierten Arbeitsteilung, wo jeder stets weiß, was zu tun ist, ist FIELD weit entfernt. So entstehen für die Musik weite Freiheitsräume. In denen warten viele Fragen.

Womit anfangen? Am besten mit einem Klagelied. „Dirge“ ist eine Gattungsbezeichnung dafür. Es gab Philosophen, die den Ursprung der Musik im Geist der Klage, der Trauer, des Abschieds sahen. Man muss diese Idee nicht teilen, aber immerhin kannte die antike Mythologie den Sänger Orpheus, der sogar den Höllenhund Cerberus zum Zuhören bringen konnte und es fast geschafft hätte, mit seinem Klagegesang Eurydike aus dem Hades zu erlösen. Dieser Gesang muss ziemlich leise gewesen sein. Dass die Sache am Ende schief ging, lag nicht an der Musik.

Trauerlieder gelten dem Andenken bestimmter Menschen, sind aber zugleich universell, wie das Gefühl der Trauer selbst. Uli Kendorff, der das Lied geschrieben hat, hat an Carla Bley gedacht, die Ende 2023 gestorben ist und nicht nur ihm fehlt. Andere in der Band dachten vielleicht an den Fluxus-Komponisten Henning Christiansen, dessen Grab auf der Insel Møn, wo die Band das Album aufgenommen hat, zu finden ist. „Dirge“

kommt in zwei Versionen vor. Sie zeigen zwei Wege, das Material im Quartett zu verarbeiten und umschließen das Ganze wie eine offene Klammer.

„The Bronze Buckaroo“ war eine Serie sogenannter race movies in den 1930-er Jahren, Herb Jeffries spielte darin den schwarzen Cowboy-Sänger Bob Blake. Race movies wurden für ein fast ausschließlich afroamerikanisches Publikum und mit fast ausschließlich schwarzer Besetzung produziert. Henry Threadgill und Sonny Rollins sollen sich diese Filme gern angeschaut haben. Übrigens gab es auch so genannte race music. 1956 hatte Elvis Presley mit „Hound Dog“ von Jerry Leiber und Mike Stoller, das zuvor in der Version von Big Mama Thornton erfolgreich gewesen war, einen Nummer-Eins-Hit in der anderen, der weißen Hitparade. „The Bronze Buckaroo“ wechselt entsprechend mehrfach Tempi und Stimmung, Uli Kempendorff reitet als freier Radikaler über die Prärie. „Sehr nüchtern“ liefert einen weiteren Beleg für die Agilität und die hochelastische Dynamik, die das Quartett miteinander entwickelt hat. Eine frühere Version des Stücks findet sich auf dem vorletzten FIELD-Album „Heal The Rich“.

Jeweils ein Schiff pro Woche mit über 100 Bruttoregistertonnen hat das internationale Frachtschiffahrtswesen bis 2022 im Durchschnitt verloren. Seither sind die Zahlen leicht gesunken, wenn auch auf kein beruhigendes Maß. Die meisten Frachtschiffe sind nicht so konstruiert, dass sie so genannte Monsterwellen heil überstehen können – und diese Wellen sind häufiger als man bisher dachte. „A Ship A Week“ spürt der Frage nach, wie es sich anfühlen könnte, wenn eine kleine Besatzung auf einem manövrierunfähigen Schiff auf Hilfe warten muss. Spiel mir das Lied vom Tod ...

Als der Pazifist Mauricio Kagel Ende der 1970-er Jahre die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“ komponierte, herrschte in seinem Herkunftsland Argentinien eine Militärdiktatur. Kagel hatte ein klares und kritisches Verhältnis zur Marschmusik: „Musik kann sich in den Köpfen jener wirkungsvoll einnisten, die Sprengköpfe zu verwalten haben“, sagte er. Und die Aufführung aller zehn Märsche hintereinander, meinte er, sei „ausdrücklich zu vermeiden“.



© Frank Schindelbeck

FIELD spielt den zweiten Marsch, Bezeichnung: Allegro. Damit sind wir bei der „Wartocracy“. Das ist eine Wortneuschöpfung. Sie weist darauf hin, dass wir zurzeit eine noch vor kurzem unvorstellbare Normalisierung von Krieg und Militarisation des gesellschaftlichen Diskurses erleben. Die Band geht mit dem Wort umsichtig um. Sie beleuchtet und prüft es von verschiedenen Seiten. Sie findet den Bedeutungsgehalt befremdlich, vielleicht auch bedrohlich. Was soll das? Die Band reagiert kontrapunktisch.

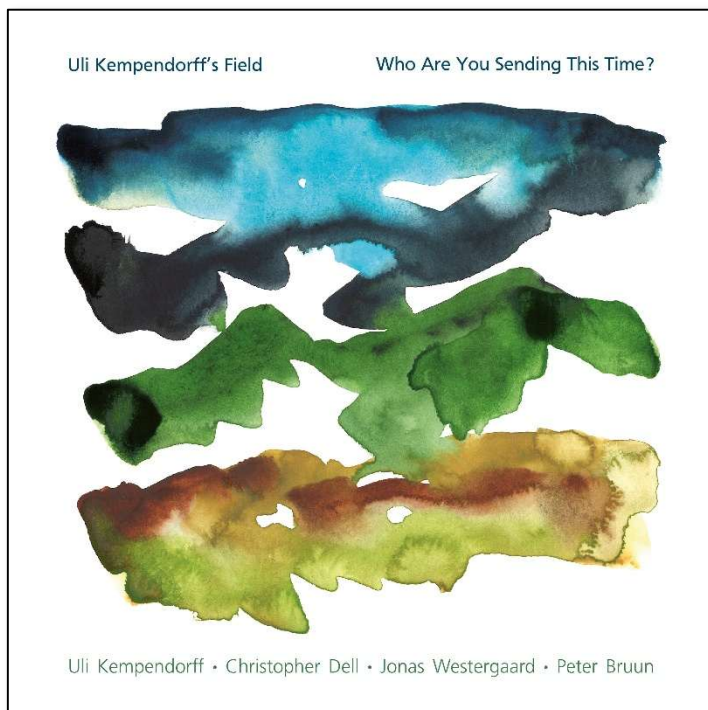
Und was hat es mit diesem Kontrapunkt auf sich? Eigentlich ist das ein Wort für eine sehr alte, auf strengen Regeln aufbauende Art des Komponierens, in der selbständige Stimmen sich miteinander, nacheinander, umeinander am Material abarbeiten. Wenn man die Regeln etwas lockert, wird die Sache nicht weniger komplex, aber freigeistiger. FIELD hat eine eigene Mundart in der großen Sprachwelt des Kontrapunktes entwickelt: „Vernacular Counterpoint“.

**Kontakt:** cubus-music, Judith Kobus, Gereonswall 41, D-50670 Köln, +49 221.37 99 09 56, info@cubus-music.de



## Uli Kendorff's Field

### «Who Are You Sending This Time?»



#### CD:

Unit Records / Membran

UTR 5235

EAN-Barcode: 7640222862357

VÖ: 04. April 2025

Christopher Dell – Vibraphone

Jonas Westergaard – Double Bass

Peter Bruun – Drums

Uli Kendorff – Tenor Saxophone

Recording Engineer: John Fomsgaard

Mixing Engineer: John Fomsgaard

Mastering Engineer: John Fomsgaard

01 Dirge [04'24] 02 The Bronze Buckaroo [04'39] 03 Sehr Nüchtern [06'40] 04 A Ship A Week [04'59] 05 March No.2 from 10 Marches To Miss The Victory [04'51] 06 Wartocracy [04'34] 07 Vernacular Counterpoint [05'05] 08 Dirge Reprise [5'05] - Total [38'57]

Machen wir jetzt einfach weiter oder sortieren wir uns neu? Oder tun wir beides?

FIELD hat in den vergangenen Jahren einen eigenen Sound weniger gefunden als produziert. Alles ist näher aneinander gerückt und leiser geworden. Die Band arbeitet stärker kontrapunktisch als je zuvor und ist getragen von einem umsichtigen Einverständnis, von genauem Zuhören, von kollektiver Geistesgegenwart. Es gibt eine Übereinkunft, das herauszuarbeiten, worauf es ankommt. Kann sein, dass es eine Zeit lang für jeden auf etwas Anderes ankommt. Vom Spielmodell einer eingeübten und routinierten Arbeitsteilung, wo jeder stets weiß, was zu tun ist, ist FIELD weit entfernt. So entstehen für die Musik weite Freiheitsräume. In denen warten viele Fragen.

Womit anfangen? Am besten mit einem Klagelied. „Dirge“ ist eine Gattungsbezeichnung dafür. Es gab Philosophen, die den Ursprung der Musik im Geist der Klage, der Trauer, des Abschieds sahen. Man muss diese Idee nicht teilen, aber immerhin kannte die antike Mythologie den Sänger Orpheus, der sogar den Höllenhund Cerberus zum Zuhören bringen konnte und es fast geschafft hätte, mit seinem Klagegesang Eurydike aus dem Hades zu erlösen. Dieser Gesang muss ziemlich leise gewesen sein. Dass die Sache am Ende schief ging, lag nicht an der Musik.

Trauerlieder gelten dem Andenken bestimmter Menschen, sind aber zugleich universell, wie das Gefühl der Trauer selbst. Uli Kendorff, der das Lied geschrieben hat, hat an Carla Bley gedacht, die Ende 2023 gestorben ist und nicht nur ihm fehlt. Andere in der Band dachten vielleicht an den Fluxus-Komponisten Henning Christiansen, dessen Grab auf der Insel Møn, wo die Band das Album aufgenommen hat, zu finden ist. „Dirge“

kommt in zwei Versionen vor. Sie zeigen zwei Wege, das Material im Quartett zu verarbeiten und umschließen das Ganze wie eine offene Klammer.

„The Bronze Buckaroo“ war eine Serie sogenannter race movies in den 1930-er Jahren, Herb Jeffries spielte darin den schwarzen Cowboy-Sänger Bob Blake. Race movies wurden für ein fast ausschließlich afroamerikanisches Publikum und mit fast ausschließlich schwarzer Besetzung produziert. Henry Threadgill und Sonny Rollins sollen sich diese Filme gern angeschaut haben. Übrigens gab es auch so genannte race music. 1956 hatte Elvis Presley mit „Hound Dog“ von Jerry Leiber und Mike Stoller, das zuvor in der Version von Big Mama Thornton erfolgreich gewesen war, einen Nummer-Eins-Hit in der anderen, der weißen Hitparade. „The Bronze Buckaroo“ wechselt entsprechend mehrfach Tempi und Stimmung, Uli Kempendorff reitet als freier Radikaler über die Prärie. „Sehr nüchtern“ liefert einen weiteren Beleg für die Agilität und die hochelastische Dynamik, die das Quartett miteinander entwickelt hat. Eine frühere Version des Stücks findet sich auf dem vorletzten FIELD-Album „Heal The Rich“.

Jeweils ein Schiff pro Woche mit über 100 Bruttoregistertonnen hat das internationale Frachtschiffahrtswesen bis 2022 im Durchschnitt verloren. Seither sind die Zahlen leicht gesunken, wenn auch auf kein beruhigendes Maß. Die meisten Frachtschiffe sind nicht so konstruiert, dass sie so genannte Monsterwellen heil überstehen können – und diese Wellen sind häufiger als man bisher dachte. „A Ship A Week“ spürt der Frage nach, wie es sich anfühlen könnte, wenn eine kleine Besatzung auf einem manövrierunfähigen Schiff auf Hilfe warten muss. Spiel mir das Lied vom Tod ...

Als der Pazifist Mauricio Kagel Ende der 1970-er Jahre die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“ komponierte, herrschte in seinem Herkunftsland Argentinien eine Militärdiktatur. Kagel hatte ein klares und kritisches Verhältnis zur Marschmusik: „Musik kann sich in den Köpfen jener wirkungsvoll einnisten, die Sprengköpfe zu verwalten haben“, sagte er. Und die Aufführung aller zehn Märsche hintereinander, meinte er, sei „ausdrücklich zu vermeiden“.



© Frank Schindelbeck

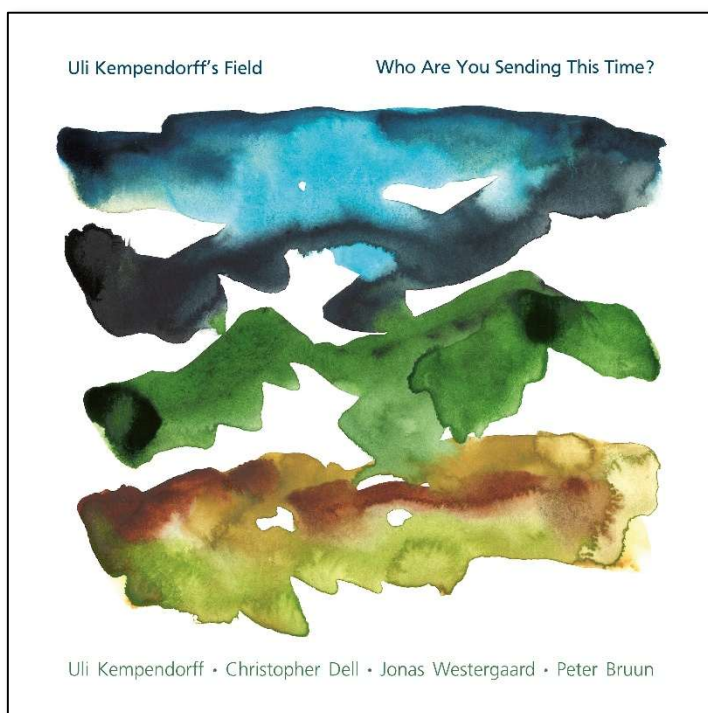
FIELD spielt den zweiten Marsch, Bezeichnung: Allegro. Damit sind wir bei der „Wartocracy“. Das ist eine Wortneuschöpfung. Sie weist darauf hin, dass wir zurzeit eine noch vor kurzem unvorstellbare Normalisierung von Krieg und Militarisation des gesellschaftlichen Diskurses erleben. Die Band geht mit dem Wort umsichtig um. Sie beleuchtet und prüft es von verschiedenen Seiten. Sie findet den Bedeutungsgehalt befremdlich, vielleicht auch bedrohlich. Was soll das? Die Band reagiert kontrapunktisch.

Und was hat es mit diesem Kontrapunkt auf sich? Eigentlich ist das ein Wort für eine sehr alte, auf strengen Regeln aufbauende Art des Komponierens, in der selbständige Stimmen sich miteinander, nacheinander, umeinander am Material abarbeiten. Wenn man die Regeln etwas lockert, wird die Sache nicht weniger komplex, aber freigeistiger. FIELD hat eine eigene Mundart in der großen Sprachwelt des Kontrapunktes entwickelt: „Vernacular Counterpoint“.

**Kontakt:** cubus-music, Judith Kobus, Gereonswall 41, D-50670 Köln, +49 221.37 99 09 56, info@cubus-music.de

## Uli Kendorff's Field

### «Who Are You Sending This Time?»



#### CD:

Unit Records / Membran

UTR 5235

EAN-Barcode: 7640222862357

VÖ: 04. April 2025

Christopher Dell – Vibraphone

Jonas Westergaard – Double Bass

Peter Bruun – Drums

Uli Kendorff – Tenor Saxophone

Recording Engineer: John Fomsgaard

Mixing Engineer: John Fomsgaard

Mastering Engineer: John Fomsgaard

01 Dirge [04'24] 02 The Bronze Buckaroo [04'39] 03 Sehr Nüchtern [06'40] 04 A Ship A Week [04'59] 05 March No.2 from 10 Marches To Miss The Victory [04'51] 06 Wartocracy [04'34] 07 Vernacular Counterpoint [05'05] 08 Dirge Reprise [5'05] - Total [38'57]

Machen wir jetzt einfach weiter oder sortieren wir uns neu? Oder tun wir beides?

FIELD hat in den vergangenen Jahren einen eigenen Sound weniger gefunden als produziert. Alles ist näher aneinander gerückt und leiser geworden. Die Band arbeitet stärker kontrapunktisch als je zuvor und ist getragen von einem umsichtigen Einverständnis, von genauem Zuhören, von kollektiver Geistesgegenwart. Es gibt eine Übereinkunft, das herauszuarbeiten, worauf es ankommt. Kann sein, dass es eine Zeit lang für jeden auf etwas Anderes ankommt. Vom Spielmodell einer eingeübten und routinierten Arbeitsteilung, wo jeder stets weiß, was zu tun ist, ist FIELD weit entfernt. So entstehen für die Musik weite Freiheitsräume. In denen warten viele Fragen.

Womit anfangen? Am besten mit einem Klagelied. „Dirge“ ist eine Gattungsbezeichnung dafür. Es gab Philosophen, die den Ursprung der Musik im Geist der Klage, der Trauer, des Abschieds sahen. Man muss diese Idee nicht teilen, aber immerhin kannte die antike Mythologie den Sänger Orpheus, der sogar den Höllenhund Cerberus zum Zuhören bringen konnte und es fast geschafft hätte, mit seinem Klagegesang Eurydike aus dem Hades zu erlösen. Dieser Gesang muss ziemlich leise gewesen sein. Dass die Sache am Ende schief ging, lag nicht an der Musik.

Trauerlieder gelten dem Andenken bestimmter Menschen, sind aber zugleich universell, wie das Gefühl der Trauer selbst. Uli Kendorff, der das Lied geschrieben hat, hat an Carla Bley gedacht, die Ende 2023 gestorben ist und nicht nur ihm fehlt. Andere in der Band dachten vielleicht an den Fluxus-Komponisten Henning Christiansen, dessen Grab auf der Insel Møn, wo die Band das Album aufgenommen hat, zu finden ist. „Dirge“

kommt in zwei Versionen vor. Sie zeigen zwei Wege, das Material im Quartett zu verarbeiten und umschließen das Ganze wie eine offene Klammer.

„The Bronze Buckaroo“ war eine Serie sogenannter race movies in den 1930-er Jahren, Herb Jeffries spielte darin den schwarzen Cowboy-Sänger Bob Blake. Race movies wurden für ein fast ausschließlich afroamerikanisches Publikum und mit fast ausschließlich schwarzer Besetzung produziert. Henry Threadgill und Sonny Rollins sollen sich diese Filme gern angeschaut haben. Übrigens gab es auch so genannte race music. 1956 hatte Elvis Presley mit „Hound Dog“ von Jerry Leiber und Mike Stoller, das zuvor in der Version von Big Mama Thornton erfolgreich gewesen war, einen Nummer-Eins-Hit in der anderen, der weißen Hitparade. „The Bronze Buckaroo“ wechselt entsprechend mehrfach Tempi und Stimmung, Uli Kempendorff reitet als freier Radikaler über die Prärie. „Sehr nüchtern“ liefert einen weiteren Beleg für die Agilität und die hochelastische Dynamik, die das Quartett miteinander entwickelt hat. Eine frühere Version des Stücks findet sich auf dem vorletzten FIELD-Album „Heal The Rich“.

Jeweils ein Schiff pro Woche mit über 100 Bruttoregistertonnen hat das internationale Frachtschiffahrtswesen bis 2022 im Durchschnitt verloren. Seither sind die Zahlen leicht gesunken, wenn auch auf kein beruhigendes Maß. Die meisten Frachtschiffe sind nicht so konstruiert, dass sie so genannte Monsterwellen heil überstehen können – und diese Wellen sind häufiger als man bisher dachte. „A Ship A Week“ spürt der Frage nach, wie es sich anfühlen könnte, wenn eine kleine Besatzung auf einem manövrierunfähigen Schiff auf Hilfe warten muss. Spiel mir das Lied vom Tod ...

Als der Pazifist Mauricio Kagel Ende der 1970-er Jahre die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“ komponierte, herrschte in seinem Herkunftsland Argentinien eine Militärdiktatur. Kagel hatte ein klares und kritisches Verhältnis zur Marschmusik: „Musik kann sich in den Köpfen jener wirkungsvoll einnisten, die Sprengköpfe zu verwalten haben“, sagte er. Und die Aufführung aller zehn Märsche hintereinander, meinte er, sei „ausdrücklich zu vermeiden“.



© Frank Schindelbeck

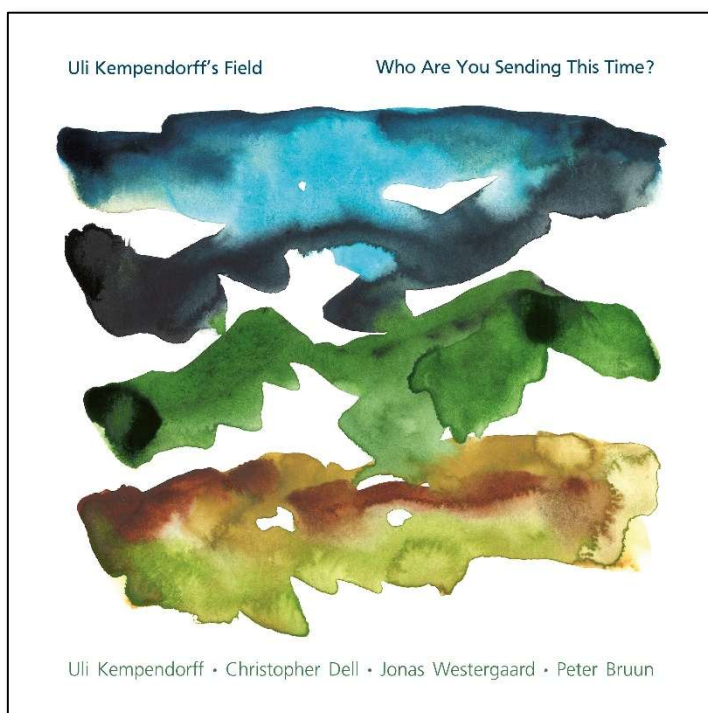
FIELD spielt den zweiten Marsch, Bezeichnung: Allegro. Damit sind wir bei der „Wartocracy“. Das ist eine Wortneuschöpfung. Sie weist darauf hin, dass wir zurzeit eine noch vor kurzem unvorstellbare Normalisierung von Krieg und Militarisation des gesellschaftlichen Diskurses erleben. Die Band geht mit dem Wort umsichtig um. Sie beleuchtet und prüft es von verschiedenen Seiten. Sie findet den Bedeutungsgehalt befremdlich, vielleicht auch bedrohlich. Was soll das? Die Band reagiert kontrapunktisch.

Und was hat es mit diesem Kontrapunkt auf sich? Eigentlich ist das ein Wort für eine sehr alte, auf strengen Regeln aufbauende Art des Komponierens, in der selbständige Stimmen sich miteinander, nacheinander, umeinander am Material abarbeiten. Wenn man die Regeln etwas lockert, wird die Sache nicht weniger komplex, aber freigeistiger. FIELD hat eine eigene Mundart in der großen Sprachwelt des Kontrapunktes entwickelt: „Vernacular Counterpoint“.

**Kontakt:** cubus-music, Judith Kobus, Gereonswall 41, D-50670 Köln, +49 221.37 99 09 56, info@cubus-music.de

## Uli Kendorff's Field

### «Who Are You Sending This Time?»



#### CD:

Unit Records / Membran

UTR 5235

EAN-Barcode: 7640222862357

VÖ: 04. April 2025

Christopher Dell – Vibraphone

Jonas Westergaard – Double Bass

Peter Bruun – Drums

Uli Kendorff – Tenor Saxophone

Recording Engineer: John Fomsgaard

Mixing Engineer: John Fomsgaard

Mastering Engineer: John Fomsgaard

01 Dirge [04'24] 02 The Bronze Buckaroo [04'39] 03 Sehr Nüchtern [06'40] 04 A Ship A Week [04'59] 05 March No.2 from 10 Marches To Miss The Victory [04'51] 06 Wartocracy [04'34] 07 Vernacular Counterpoint [05'05] 08 Dirge Reprise [5'05] - Total [38'57]

Machen wir jetzt einfach weiter oder sortieren wir uns neu? Oder tun wir beides?

FIELD hat in den vergangenen Jahren einen eigenen Sound weniger gefunden als produziert. Alles ist näher aneinander gerückt und leiser geworden. Die Band arbeitet stärker kontrapunktisch als je zuvor und ist getragen von einem umsichtigen Einverständnis, von genauem Zuhören, von kollektiver Geistesgegenwart. Es gibt eine Übereinkunft, das herauszuarbeiten, worauf es ankommt. Kann sein, dass es eine Zeit lang für jeden auf etwas Anderes ankommt. Vom Spielmodell einer eingeübten und routinierten Arbeitsteilung, wo jeder stets weiß, was zu tun ist, ist FIELD weit entfernt. So entstehen für die Musik weite Freiheitsräume. In denen warten viele Fragen.

Womit anfangen? Am besten mit einem Klagelied. „Dirge“ ist eine Gattungsbezeichnung dafür. Es gab Philosophen, die den Ursprung der Musik im Geist der Klage, der Trauer, des Abschieds sahen. Man muss diese Idee nicht teilen, aber immerhin kannte die antike Mythologie den Sänger Orpheus, der sogar den Höllenhund Cerberus zum Zuhören bringen konnte und es fast geschafft hätte, mit seinem Klagegesang Eurydike aus dem Hades zu erlösen. Dieser Gesang muss ziemlich leise gewesen sein. Dass die Sache am Ende schief ging, lag nicht an der Musik.

Trauerlieder gelten dem Andenken bestimmter Menschen, sind aber zugleich universell, wie das Gefühl der Trauer selbst. Uli Kendorff, der das Lied geschrieben hat, hat an Carla Bley gedacht, die Ende 2023 gestorben ist und nicht nur ihm fehlt. Andere in der Band dachten vielleicht an den Fluxus-Komponisten Henning Christiansen, dessen Grab auf der Insel Møn, wo die Band das Album aufgenommen hat, zu finden ist. „Dirge“

kommt in zwei Versionen vor. Sie zeigen zwei Wege, das Material im Quartett zu verarbeiten und umschließen das Ganze wie eine offene Klammer.

„The Bronze Buckaroo“ war eine Serie sogenannter race movies in den 1930-er Jahren, Herb Jeffries spielte darin den schwarzen Cowboy-Sänger Bob Blake. Race movies wurden für ein fast ausschließlich afroamerikanisches Publikum und mit fast ausschließlich schwarzer Besetzung produziert. Henry Threadgill und Sonny Rollins sollen sich diese Filme gern angeschaut haben. Übrigens gab es auch so genannte race music. 1956 hatte Elvis Presley mit „Hound Dog“ von Jerry Leiber und Mike Stoller, das zuvor in der Version von Big Mama Thornton erfolgreich gewesen war, einen Nummer-Eins-Hit in der anderen, der weißen Hitparade. „The Bronze Buckaroo“ wechselt entsprechend mehrfach Tempi und Stimmung, Uli Kempendorff reitet als freier Radikaler über die Prärie. „Sehr nüchtern“ liefert einen weiteren Beleg für die Agilität und die hochelastische Dynamik, die das Quartett miteinander entwickelt hat. Eine frühere Version des Stücks findet sich auf dem vorletzten FIELD-Album „Heal The Rich“.

Jeweils ein Schiff pro Woche mit über 100 Bruttoregistertonnen hat das internationale Frachtschiffahrtswesen bis 2022 im Durchschnitt verloren. Seither sind die Zahlen leicht gesunken, wenn auch auf kein beruhigendes Maß. Die meisten Frachtschiffe sind nicht so konstruiert, dass sie so genannte Monsterwellen heil überstehen können – und diese Wellen sind häufiger als man bisher dachte. „A Ship A Week“ spürt der Frage nach, wie es sich anfühlen könnte, wenn eine kleine Besatzung auf einem manövrierunfähigen Schiff auf Hilfe warten muss. Spiel mir das Lied vom Tod ...

Als der Pazifist Mauricio Kagel Ende der 1970-er Jahre die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“ komponierte, herrschte in seinem Herkunftsland Argentinien eine Militärdiktatur. Kagel hatte ein klares und kritisches Verhältnis zur Marschmusik: „Musik kann sich in den Köpfen jener wirkungsvoll einnisten, die Sprengköpfe zu verwalten haben“, sagte er. Und die Aufführung aller zehn Märsche hintereinander, meinte er, sei „ausdrücklich zu vermeiden“.



© Frank Schindelbeck

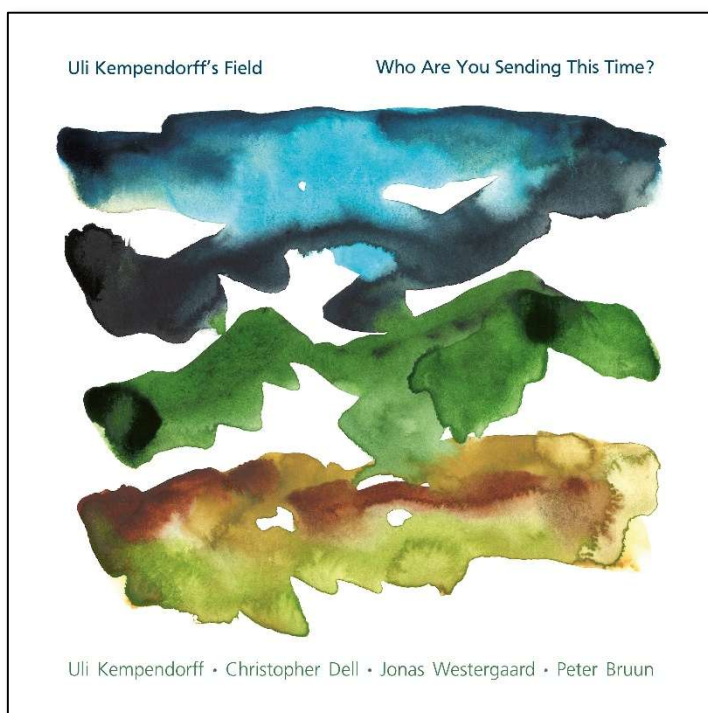
FIELD spielt den zweiten Marsch, Bezeichnung: Allegro. Damit sind wir bei der „Wartocracy“. Das ist eine Wortneuschöpfung. Sie weist darauf hin, dass wir zurzeit eine noch vor kurzem unvorstellbare Normalisierung von Krieg und Militarisation des gesellschaftlichen Diskurses erleben. Die Band geht mit dem Wort umsichtig um. Sie beleuchtet und prüft es von verschiedenen Seiten. Sie findet den Bedeutungsgehalt befremdlich, vielleicht auch bedrohlich. Was soll das? Die Band reagiert kontrapunktisch.

Und was hat es mit diesem Kontrapunkt auf sich? Eigentlich ist das ein Wort für eine sehr alte, auf strengen Regeln aufbauende Art des Komponierens, in der selbständige Stimmen sich miteinander, nacheinander, umeinander am Material abarbeiten. Wenn man die Regeln etwas lockert, wird die Sache nicht weniger komplex, aber freigeistiger. FIELD hat eine eigene Mundart in der großen Sprachwelt des Kontrapunktes entwickelt: „Vernacular Counterpoint“.

**Kontakt:** cubus-music, Judith Kobus, Gereonswall 41, D-50670 Köln, +49 221.37 99 09 56, info@cubus-music.de

## Uli Kendorff's Field

### «Who Are You Sending This Time?»



#### CD:

Unit Records / Membran

UTR 5235

EAN-Barcode: 7640222862357

VÖ: 04. April 2025

Christopher Dell – Vibraphone

Jonas Westergaard – Double Bass

Peter Bruun – Drums

Uli Kendorff – Tenor Saxophone

Recording Engineer: John Fomsgaard

Mixing Engineer: John Fomsgaard

Mastering Engineer: John Fomsgaard

01 Dirge [04'24] 02 The Bronze Buckaroo [04'39] 03 Sehr Nüchtern [06'40] 04 A Ship A Week [04'59] 05 March No.2 from 10 Marches To Miss The Victory [04'51] 06 Wartocracy [04'34] 07 Vernacular Counterpoint [05'05] 08 Dirge Reprise [5'05] - Total [38'57]

Machen wir jetzt einfach weiter oder sortieren wir uns neu? Oder tun wir beides?

FIELD hat in den vergangenen Jahren einen eigenen Sound weniger gefunden als produziert. Alles ist näher aneinander gerückt und leiser geworden. Die Band arbeitet stärker kontrapunktisch als je zuvor und ist getragen von einem umsichtigen Einverständnis, von genauem Zuhören, von kollektiver Geistesgegenwart. Es gibt eine Übereinkunft, das herauszuarbeiten, worauf es ankommt. Kann sein, dass es eine Zeit lang für jeden auf etwas Anderes ankommt. Vom Spielmodell einer eingeübten und routinierten Arbeitsteilung, wo jeder stets weiß, was zu tun ist, ist FIELD weit entfernt. So entstehen für die Musik weite Freiheitsräume. In denen warten viele Fragen.

Womit anfangen? Am besten mit einem Klagelied. „Dirge“ ist eine Gattungsbezeichnung dafür. Es gab Philosophen, die den Ursprung der Musik im Geist der Klage, der Trauer, des Abschieds sahen. Man muss diese Idee nicht teilen, aber immerhin kannte die antike Mythologie den Sänger Orpheus, der sogar den Höllenhund Cerberus zum Zuhören bringen konnte und es fast geschafft hätte, mit seinem Klagegesang Eurydike aus dem Hades zu erlösen. Dieser Gesang muss ziemlich leise gewesen sein. Dass die Sache am Ende schief ging, lag nicht an der Musik.

Trauerlieder gelten dem Andenken bestimmter Menschen, sind aber zugleich universell, wie das Gefühl der Trauer selbst. Uli Kendorff, der das Lied geschrieben hat, hat an Carla Bley gedacht, die Ende 2023 gestorben ist und nicht nur ihm fehlt. Andere in der Band dachten vielleicht an den Fluxus-Komponisten Henning Christiansen, dessen Grab auf der Insel Møn, wo die Band das Album aufgenommen hat, zu finden ist. „Dirge“

kommt in zwei Versionen vor. Sie zeigen zwei Wege, das Material im Quartett zu verarbeiten und umschließen das Ganze wie eine offene Klammer.

„The Bronze Buckaroo“ war eine Serie sogenannter race movies in den 1930-er Jahren, Herb Jeffries spielte darin den schwarzen Cowboy-Sänger Bob Blake. Race movies wurden für ein fast ausschließlich afroamerikanisches Publikum und mit fast ausschließlich schwarzer Besetzung produziert. Henry Threadgill und Sonny Rollins sollen sich diese Filme gern angeschaut haben. Übrigens gab es auch so genannte race music. 1956 hatte Elvis Presley mit „Hound Dog“ von Jerry Leiber und Mike Stoller, das zuvor in der Version von Big Mama Thornton erfolgreich gewesen war, einen Nummer-Eins-Hit in der anderen, der weißen Hitparade. „The Bronze Buckaroo“ wechselt entsprechend mehrfach Tempi und Stimmung, Uli Kempendorff reitet als freier Radikaler über die Prärie. „Sehr nüchtern“ liefert einen weiteren Beleg für die Agilität und die hochelastische Dynamik, die das Quartett miteinander entwickelt hat. Eine frühere Version des Stücks findet sich auf dem vorletzten FIELD-Album „Heal The Rich“.

Jeweils ein Schiff pro Woche mit über 100 Bruttoregistertonnen hat das internationale Frachtschiffahrtswesen bis 2022 im Durchschnitt verloren. Seither sind die Zahlen leicht gesunken, wenn auch auf kein beruhigendes Maß. Die meisten Frachtschiffe sind nicht so konstruiert, dass sie so genannte Monsterwellen heil überstehen können – und diese Wellen sind häufiger als man bisher dachte. „A Ship A Week“ spürt der Frage nach, wie es sich anfühlen könnte, wenn eine kleine Besatzung auf einem manövrierunfähigen Schiff auf Hilfe warten muss. Spiel mir das Lied vom Tod ...

Als der Pazifist Mauricio Kagel Ende der 1970-er Jahre die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“ komponierte, herrschte in seinem Herkunftsland Argentinien eine Militärdiktatur. Kagel hatte ein klares und kritisches Verhältnis zur Marschmusik: „Musik kann sich in den Köpfen jener wirkungsvoll einnisten, die Sprengköpfe zu verwalten haben“, sagte er. Und die Aufführung aller zehn Märsche hintereinander, meinte er, sei „ausdrücklich zu vermeiden“.



© Frank Schindelbeck

FIELD spielt den zweiten Marsch, Bezeichnung: Allegro. Damit sind wir bei der „Wartocracy“. Das ist eine Wortneuschöpfung. Sie weist darauf hin, dass wir zurzeit eine noch vor kurzem unvorstellbare Normalisierung von Krieg und Militarisierung des gesellschaftlichen Diskurses erleben. Die Band geht mit dem Wort umsichtig um. Sie beleuchtet und prüft es von verschiedenen Seiten. Sie findet den Bedeutungsgehalt befremdlich, vielleicht auch bedrohlich. Was soll das? Die Band reagiert kontrapunktisch.

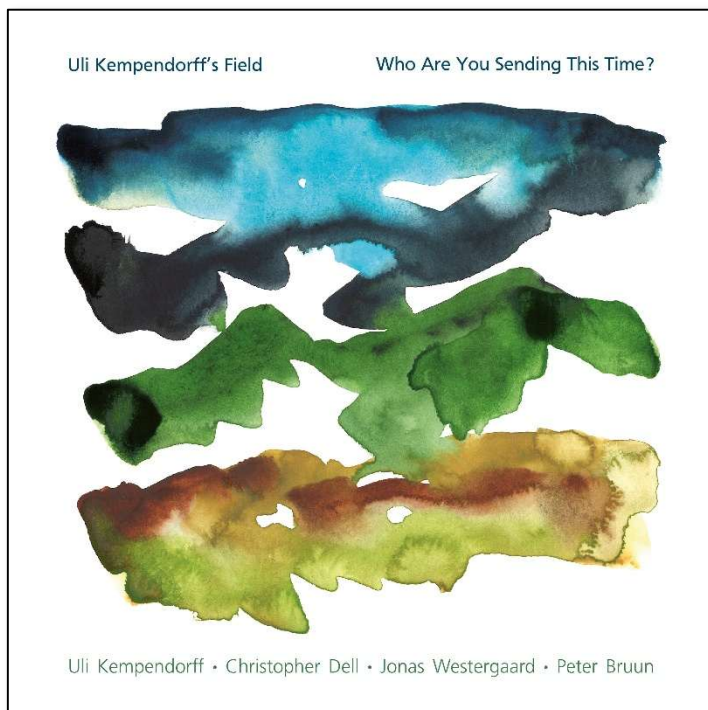
Und was hat es mit diesem Kontrapunkt auf sich? Eigentlich ist das ein Wort für eine sehr alte, auf strengen Regeln aufbauende Art des Komponierens, in der selbständige Stimmen sich miteinander, nacheinander, umeinander am Material abarbeiten. Wenn man die Regeln etwas lockert, wird die Sache nicht weniger komplex, aber freigeistiger. FIELD hat eine eigene Mundart in der großen Sprachwelt des Kontrapunktes entwickelt: „Vernacular Counterpoint“.

**Kontakt:** cubus-music, Judith Kobus, Gereonswall 41, D-50670 Köln, +49 221.37 99 09 56, info@cubus-music.de



## Uli Kendorff's Field

### «Who Are You Sending This Time?»



#### CD:

Unit Records / Membran

UTR 5235

EAN-Barcode: 7640222862357

VÖ: 04. April 2025

Christopher Dell – Vibraphone

Jonas Westergaard – Double Bass

Peter Bruun – Drums

Uli Kendorff – Tenor Saxophone

Recording Engineer: John Fomsgaard

Mixing Engineer: John Fomsgaard

Mastering Engineer: John Fomsgaard

01 Dirge [04'24] 02 The Bronze Buckaroo [04'39] 03 Sehr Nüchtern [06'40] 04 A Ship A Week [04'59] 05 March No.2 from 10 Marches To Miss The Victory [04'51] 06 Wartocracy [04'34] 07 Vernacular Counterpoint [05'05] 08 Dirge Reprise [5'05] - Total [38'57]

Machen wir jetzt einfach weiter oder sortieren wir uns neu? Oder tun wir beides?

FIELD hat in den vergangenen Jahren einen eigenen Sound weniger gefunden als produziert. Alles ist näher aneinander gerückt und leiser geworden. Die Band arbeitet stärker kontrapunktisch als je zuvor und ist getragen von einem umsichtigen Einverständnis, von genauem Zuhören, von kollektiver Geistesgegenwart. Es gibt eine Übereinkunft, das herauszuarbeiten, worauf es ankommt. Kann sein, dass es eine Zeit lang für jeden auf etwas Anderes ankommt. Vom Spielmodell einer eingeübten und routinierten Arbeitsteilung, wo jeder stets weiß, was zu tun ist, ist FIELD weit entfernt. So entstehen für die Musik weite Freiheitsräume. In denen warten viele Fragen.

Womit anfangen? Am besten mit einem Klagelied. „Dirge“ ist eine Gattungsbezeichnung dafür. Es gab Philosophen, die den Ursprung der Musik im Geist der Klage, der Trauer, des Abschieds sahen. Man muss diese Idee nicht teilen, aber immerhin kannte die antike Mythologie den Sänger Orpheus, der sogar den Höllenhund Cerberus zum Zuhören bringen konnte und es fast geschafft hätte, mit seinem Klagegesang Eurydike aus dem Hades zu erlösen. Dieser Gesang muss ziemlich leise gewesen sein. Dass die Sache am Ende schief ging, lag nicht an der Musik.

Trauerlieder gelten dem Andenken bestimmter Menschen, sind aber zugleich universell, wie das Gefühl der Trauer selbst. Uli Kendorff, der das Lied geschrieben hat, hat an Carla Bley gedacht, die Ende 2023 gestorben ist und nicht nur ihm fehlt. Andere in der Band dachten vielleicht an den Fluxus-Komponisten Henning Christiansen, dessen Grab auf der Insel Møn, wo die Band das Album aufgenommen hat, zu finden ist. „Dirge“

kommt in zwei Versionen vor. Sie zeigen zwei Wege, das Material im Quartett zu verarbeiten und umschließen das Ganze wie eine offene Klammer.

„The Bronze Buckaroo“ war eine Serie sogenannter race movies in den 1930-er Jahren, Herb Jeffries spielte darin den schwarzen Cowboy-Sänger Bob Blake. Race movies wurden für ein fast ausschließlich afroamerikanisches Publikum und mit fast ausschließlich schwarzer Besetzung produziert. Henry Threadgill und Sonny Rollins sollen sich diese Filme gern angeschaut haben. Übrigens gab es auch so genannte race music. 1956 hatte Elvis Presley mit „Hound Dog“ von Jerry Leiber und Mike Stoller, das zuvor in der Version von Big Mama Thornton erfolgreich gewesen war, einen Nummer-Eins-Hit in der anderen, der weißen Hitparade. „The Bronze Buckaroo“ wechselt entsprechend mehrfach Tempi und Stimmung, Uli Kempendorff reitet als freier Radikaler über die Prärie. „Sehr nüchtern“ liefert einen weiteren Beleg für die Agilität und die hochelastische Dynamik, die das Quartett miteinander entwickelt hat. Eine frühere Version des Stücks findet sich auf dem vorletzten FIELD-Album „Heal The Rich“.

Jeweils ein Schiff pro Woche mit über 100 Bruttoregistertonnen hat das internationale Frachtschiffahrtswesen bis 2022 im Durchschnitt verloren. Seither sind die Zahlen leicht gesunken, wenn auch auf kein beruhigendes Maß. Die meisten Frachtschiffe sind nicht so konstruiert, dass sie so genannte Monsterwellen heil überstehen können – und diese Wellen sind häufiger als man bisher dachte. „A Ship A Week“ spürt der Frage nach, wie es sich anfühlen könnte, wenn eine kleine Besatzung auf einem manövrierunfähigen Schiff auf Hilfe warten muss. Spiel mir das Lied vom Tod ...

Als der Pazifist Mauricio Kagel Ende der 1970-er Jahre die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“ komponierte, herrschte in seinem Herkunftsland Argentinien eine Militärdiktatur. Kagel hatte ein klares und kritisches Verhältnis zur Marschmusik: „Musik kann sich in den Köpfen jener wirkungsvoll einnisten, die Sprengköpfe zu verwalten haben“, sagte er. Und die Aufführung aller zehn Märsche hintereinander, meinte er, sei „ausdrücklich zu vermeiden“.



© Frank Schindelbeck

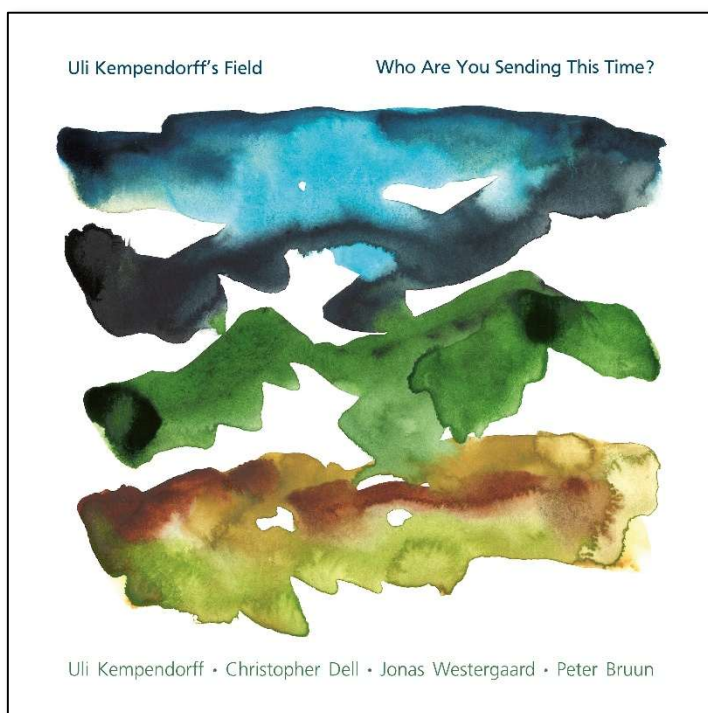
FIELD spielt den zweiten Marsch, Bezeichnung: Allegro. Damit sind wir bei der „Wartocracy“. Das ist eine Wortneuschöpfung. Sie weist darauf hin, dass wir zurzeit eine noch vor kurzem unvorstellbare Normalisierung von Krieg und Militarisation des gesellschaftlichen Diskurses erleben. Die Band geht mit dem Wort umsichtig um. Sie beleuchtet und prüft es von verschiedenen Seiten. Sie findet den Bedeutungsgehalt befremdlich, vielleicht auch bedrohlich. Was soll das? Die Band reagiert kontrapunktisch.

Und was hat es mit diesem Kontrapunkt auf sich? Eigentlich ist das ein Wort für eine sehr alte, auf strengen Regeln aufbauende Art des Komponierens, in der selbständige Stimmen sich miteinander, nacheinander, umeinander am Material abarbeiten. Wenn man die Regeln etwas lockert, wird die Sache nicht weniger komplex, aber freigeistiger. FIELD hat eine eigene Mundart in der großen Sprachwelt des Kontrapunktes entwickelt: „Vernacular Counterpoint“.

**Kontakt:** cubus-music, Judith Kobus, Gereonswall 41, D-50670 Köln, +49 221.37 99 09 56, info@cubus-music.de

## Uli Kendorff's Field

### «Who Are You Sending This Time?»



#### CD:

Unit Records / Membran

UTR 5235

EAN-Barcode: 7640222862357

VÖ: 04. April 2025

Christopher Dell – Vibraphone

Jonas Westergaard – Double Bass

Peter Bruun – Drums

Uli Kendorff – Tenor Saxophone

Recording Engineer: John Fomsgaard

Mixing Engineer: John Fomsgaard

Mastering Engineer: John Fomsgaard

01 Dirge [04'24] 02 The Bronze Buckaroo [04'39] 03 Sehr Nüchtern [06'40] 04 A Ship A Week [04'59] 05 March No.2 from 10 Marches To Miss The Victory [04'51] 06 Wartocracy [04'34] 07 Vernacular Counterpoint [05'05] 08 Dirge Reprise [5'05] - Total [38'57]

Machen wir jetzt einfach weiter oder sortieren wir uns neu? Oder tun wir beides?

FIELD hat in den vergangenen Jahren einen eigenen Sound weniger gefunden als produziert. Alles ist näher aneinander gerückt und leiser geworden. Die Band arbeitet stärker kontrapunktisch als je zuvor und ist getragen von einem umsichtigen Einverständnis, von genauem Zuhören, von kollektiver Geistesgegenwart. Es gibt eine Übereinkunft, das herauszuarbeiten, worauf es ankommt. Kann sein, dass es eine Zeit lang für jeden auf etwas Anderes ankommt. Vom Spielmodell einer eingeübten und routinierten Arbeitsteilung, wo jeder stets weiß, was zu tun ist, ist FIELD weit entfernt. So entstehen für die Musik weite Freiheitsräume. In denen warten viele Fragen.

Womit anfangen? Am besten mit einem Klagelied. „Dirge“ ist eine Gattungsbezeichnung dafür. Es gab Philosophen, die den Ursprung der Musik im Geist der Klage, der Trauer, des Abschieds sahen. Man muss diese Idee nicht teilen, aber immerhin kannte die antike Mythologie den Sänger Orpheus, der sogar den Höllenhund Cerberus zum Zuhören bringen konnte und es fast geschafft hätte, mit seinem Klagegesang Eurydike aus dem Hades zu erlösen. Dieser Gesang muss ziemlich leise gewesen sein. Dass die Sache am Ende schief ging, lag nicht an der Musik.

Trauerlieder gelten dem Andenken bestimmter Menschen, sind aber zugleich universell, wie das Gefühl der Trauer selbst. Uli Kendorff, der das Lied geschrieben hat, hat an Carla Bley gedacht, die Ende 2023 gestorben ist und nicht nur ihm fehlt. Andere in der Band dachten vielleicht an den Fluxus-Komponisten Henning Christiansen, dessen Grab auf der Insel Møn, wo die Band das Album aufgenommen hat, zu finden ist. „Dirge“

kommt in zwei Versionen vor. Sie zeigen zwei Wege, das Material im Quartett zu verarbeiten und umschließen das Ganze wie eine offene Klammer.

„The Bronze Buckaroo“ war eine Serie sogenannter race movies in den 1930-er Jahren, Herb Jeffries spielte darin den schwarzen Cowboy-Sänger Bob Blake. Race movies wurden für ein fast ausschließlich afroamerikanisches Publikum und mit fast ausschließlich schwarzer Besetzung produziert. Henry Threadgill und Sonny Rollins sollen sich diese Filme gern angeschaut haben. Übrigens gab es auch so genannte race music. 1956 hatte Elvis Presley mit „Hound Dog“ von Jerry Leiber und Mike Stoller, das zuvor in der Version von Big Mama Thornton erfolgreich gewesen war, einen Nummer-Eins-Hit in der anderen, der weißen Hitparade. „The Bronze Buckaroo“ wechselt entsprechend mehrfach Tempi und Stimmung, Uli Kempendorff reitet als freier Radikaler über die Prärie. „Sehr nüchtern“ liefert einen weiteren Beleg für die Agilität und die hochelastische Dynamik, die das Quartett miteinander entwickelt hat. Eine frühere Version des Stücks findet sich auf dem vorletzten FIELD-Album „Heal The Rich“.

Jeweils ein Schiff pro Woche mit über 100 Bruttoregistertonnen hat das internationale Frachtschiffahrtswesen bis 2022 im Durchschnitt verloren. Seither sind die Zahlen leicht gesunken, wenn auch auf kein beruhigendes Maß. Die meisten Frachtschiffe sind nicht so konstruiert, dass sie so genannte Monsterwellen heil überstehen können – und diese Wellen sind häufiger als man bisher dachte. „A Ship A Week“ spürt der Frage nach, wie es sich anfühlen könnte, wenn eine kleine Besatzung auf einem manövrierunfähigen Schiff auf Hilfe warten muss. Spiel mir das Lied vom Tod ...

Als der Pazifist Mauricio Kagel Ende der 1970-er Jahre die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“ komponierte, herrschte in seinem Herkunftsland Argentinien eine Militärdiktatur. Kagel hatte ein klares und kritisches Verhältnis zur Marschmusik: „Musik kann sich in den Köpfen jener wirkungsvoll einnisten, die Sprengköpfe zu verwalten haben“, sagte er. Und die Aufführung aller zehn Märsche hintereinander, meinte er, sei „ausdrücklich zu vermeiden“.



© Frank Schindelbeck

FIELD spielt den zweiten Marsch, Bezeichnung: Allegro. Damit sind wir bei der „Wartocracy“. Das ist eine Wortneuschöpfung. Sie weist darauf hin, dass wir zurzeit eine noch vor kurzem unvorstellbare Normalisierung von Krieg und Militarisation des gesellschaftlichen Diskurses erleben. Die Band geht mit dem Wort umsichtig um. Sie beleuchtet und prüft es von verschiedenen Seiten. Sie findet den Bedeutungsgehalt befremdlich, vielleicht auch bedrohlich. Was soll das? Die Band reagiert kontrapunktisch.

Und was hat es mit diesem Kontrapunkt auf sich? Eigentlich ist das ein Wort für eine sehr alte, auf strengen Regeln aufbauende Art des Komponierens, in der selbständige Stimmen sich miteinander, nacheinander, umeinander am Material abarbeiten. Wenn man die Regeln etwas lockert, wird die Sache nicht weniger komplex, aber freigeistiger. FIELD hat eine eigene Mundart in der großen Sprachwelt des Kontrapunktes entwickelt: „Vernacular Counterpoint“.

**Kontakt:** cubus-music, Judith Kobus, Gereonswall 41, D-50670 Köln, +49 221.37 99 09 56, info@cubus-music.de